

Redebeitrag der Gruppe Theorie Kritik Aktion zum Pogromgedenken 2016

Der deutsche Historiker Eberhard Jäckel sagte anlässlich des fünften Jahrestags des Holocaust-Mahnmals in Berlin "In anderen Ländern beneiden manche die Deutschen um dieses Denkmal. Wir können wieder aufrecht gehen, weil wir aufrichtig waren. Das ist der Sinn des Denkmals und das feiern wir." Man scheint sich einig zu sein, dass hier eine grandiose Erfolgsgeschichte gefeiert wird. Oder in den Worten der Initiatoren des Denkmals, Lea Rosh: "Mit diesem Denkmal lebt es sich leichter in diesem Land".

In dieser national-kollektiven Form des Gedenkens sprechen Jäckel und Rosh den Deutschen aus der Seele. Nicht der Zivilisationsbruch Auschwitz steht im Mittelpunkt. Der Opfer der Shoah wird nicht zum Zweck des Mahnens gedacht, sondern als Mittel der Bewältigung der eigenen nationalen Vergangenheit. Wer das Unfassbare bewältigt kann verdrängen und vergessen, so die Logik. Irgendwann soll es ja schließlich "mal aufhören". Da sind sich die Deutschen einig. Wer bewältigt kann eben jene Kultur bestätigen, die vorher als unfassbar galt. Kultur hat in Deutschland schon immer die Zivilisation ersetzt. Wenn in Deutschland der Ermordung der europäischen Jüdinnen_Juden gedacht wird, so hat es der Journalist Eike Geisel formuliert, werden selbst das Erinnern und Gedenken zur höchsten Form des Vergessens.

Das Gedenken wird erst im nationalen Gedenken zur Gedenkkultur. Zur kollektiven Wahrnehmung der Geschichte. Gedenkkultur ist immer achronologisch, also nie die Deutung der Gegenwart aus der Vergangenheit sondern immer die Deutung der Vergangenheit im Sinne der Gegenwart. Das heißt im gegenwärtigen Bewusstsein eine Instrumentalisierung der Geschichte als Gründungsmythos der deutschen Nation. Spätestens seit der Wiedervereinigung scheinen das Bekenntnis zur historischen Schuld und das Bekenntnis zur Nation kein Widerspruch mehr. Das Sein verstimmt das Bewusstsein.

Musste das Erinnern an die Shoah über Jahrzehnte hinweg zugunsten der Verdrängung der Taten im Hintergrund bleiben, gibt sich Deutschland heute selbstbewusst und offensiv als Erinnerungs-Weltmeister und ist auch nicht darum verlegen seine Form des Erinnerns der Weltgemeinschaft mit viel Pathos siegreich entgegenzuhalten. Die Verdrängung der Schuld ist einem vermeintlich mahnenden nationalen Gedächtnis gewichen. Heute kann in Deutschland einen Umgang mit der Geschichte erlebt werden, der an jeder Ecke in aufgeklärtem Schein erstrahlen möchte.

Doch der Gründungsmythos braucht doch seine eigenen, deutschen Opfer. Das zeigt auch das Gedenken an die Bombardierung Dresdens. Es wird nicht einmal davor zurückgeschreckt, das Schicksal der Jüdinnen_Juden im Dritten Reich mit der Situation der Deutschen nach der

Befreiung vom Hitlerfaschismus zu vergleichen. Um Jüdinnen_Juden geht es heute genauso wenig wie vor der Zeit des großen Erinnerns. Es geht mal wieder um die Deutschen. Dass dieses Gedenken in einer Zeit aufkommt, in der es weder Täter_innen noch Überlebende in großer Zahl betreffen kann, kann nur schwerlich ein Zufall sein. Es muss vielmehr zweckdienlich erscheinen. Die Auseinandersetzung mit der Shoah wird zum Instrument eines institutionell durchstrukturierten Gedenkens. Sie soll letztlich ihrer Singularität enthoben werden, indem sie zu einer historischen Form der Gewalt verklärt wird. So soll der Eindruck einer nicht untypischen Situation, in einer dunklen, weniger zivilisierten Zeit vermittelt werden, welche die deutsche Nation, in ihrem vermeintlich aufgeklärten Fortschrittstrieb, lange hinter sich gelassen haben will.

Dabei würde eine tatsächliche Aufarbeitung der Geschichte ihre Wiederholung in anderer Gestalt vermeiden können. Der Antisemitismus, Rassismus und die sie begünstigenden gesellschaftlichen Verhältnisse bleiben von der deutschen Erinnerungskultur komplett unangetastet. Diese Erinnerungskultur bleibt symbolisch. Ohne Erkenntnis. Denn die Gedenkkultur erfordert keine Courage. Engagement gegen den gegenwärtigen Antisemitismus hingegen schon. Das investierte Geld reicht für die Gedenkstätten. Die Courage noch nicht einmal für die Entschädigung der Opfer. Die Prozesse gegen NS-Verbrecher in der jüngeren Vergangenheit, wurden trotz aller Erinnerungskultur medial und politisch kaum beachtet. Stattdessen werden Hände zwischen iranischen und deutschen Politiker_innen geschüttelt und der Blick auf den auch heute blühenden und ganz realen Antisemitismus und Vernichtungswillen verstellt. Wer heute in Deutschland heranwächst, kann sich eines wiedererstarkenden Mobs sicher sein, der in verschwörungstheoretischer Manier, hinter allem Jüdinnen_Juden vermutet. Israelis seien gar die neuen Nazis. Geschichte ereignet sich beim ersten Mal als Tragödie, in ihrer Wiederholung als Farce.

Nur die Nicht-Identifikation mit Deutschland birgt neben der Perspektive auf die befreite Gesellschaft zusätzlich die Hoffnung auf ein Gedenken an die Shoah, das mit Wut und Trauer den Zivilisationsbruch zur Kenntnis nimmt und ohne Rücksicht auf deutsche Befindlichkeiten erinnert.